

Zwischen dem Pforzheimer Stadtteil Brötzingen und dem ehemals württembergischen Birkenfeld steht ca. 50 Meter südlich der alten Dietlinger Straße bei einem Grenzstein an der alten Landesgrenze, doch bereits auf Birkenfelder Gemarkung ein kleines, nur 71 Zentimeter hohes, aus Buntsandstein gefertigtes Steinkreuz, das Gustav Adolf Reiling¹ als Mordkreuz bezeichnet hat. Allerdings ergeben die beiden von ihm gelesenen Worte der Inschrift auf dem Steinkreuz keinen Sinn, so daß sich seine Deutung als Vermutung erweist. Leider ist die Inschrift nur noch bruchstückhaft vorhanden, und die erhaltenen Bereiche sind auch nicht durchgängig eindeutig lesbar. Dennoch läßt sie sich fassen und ergänzen. Dabei muß allerdings die einst eingemeißelte Jahreszahl bedauerlicherweise offen bleiben, so daß sich die hier vorzuschlagende Datierung lediglich auf Kriterien stützt.

Die Inschrift und ihre Datierung

Die in Kapitalis gehauene Inschrift ist vierzeilig, zwei Zeilen finden sich im Kreuzkopf, zwei weitere auf dem 69 Zentimeter langen Querbalken. Die erste Zeile im Kreuzkopf darf man als ANNO lesen, obgleich man ihre vier Buchstaben kaum noch erkennt. Der zweiten Zeile läßt sich nur noch eine arabische Fünf entnehmen. Nun wäre bei Inschriften auf Steinkreuzen vor ca. 1500 bis 1520 eine spätgotische Fünf zu erwarten, die einer arabischen Sieben nahe kommt². Insofern ist diese Fünf die Hunderterziffer der Jahreszahl, da das Birkenfelder Flur-Steinkreuz lediglich dem 16. Jahrhundert zugehören kann.

Der Beginn der dritten Zeile – die erste Zeile auf dem Querbalken – ist zerstört. Allerdings könnte man inmitten der verwitterten Buchstaben einen vorhandenen Rest als großes H identifizieren. Dem beschädigten Teil schließt sich ein großes N an, dem der Eigenname WEZELL und schließlich wieder ein zerstörter Abschnitt folgt. Die beiden Worte in der zweiten Zeile des Querbalkens sind sicher lesbar und lauten GOT GNAD; sie werden durch das Steinkreuzzeichen voneinander getrennt. Demnach lautet die Inschrift des Flur-Steinkreuzes wie folgt:
ANNO / .5.. / ..H?.N WEZELL... / GOT GNAD

Die Lücke nach dem Eigennamen in der dritten Zeile und vor der kompletten letzten Zeile darf man mit dem Wort DEM schließen. Auch ergäbe sich in

der dritten Zeile aus dem möglichen H und dem N vor dem Familiennamen WEZELL der Vorname IOHAN, so daß sich folgende komplettierte Inschrift erschließen ließe:

ANNO / .5.. / IOHAN WEZELL DEM / GOT GNAD
Das Steinkreuz will demnach an einen Menschen namens IOHAN (?) WEZELL erinnern, der einst in der näheren oder weiteren Umgebung des Standorts gewaltsam umkam.

Da bereits ein Blick auf das Steinkreuz besagt, daß es nur dem 16. Jahrhundert zugehören kann, ist die erhaltene Hunderterziffer für eine weitere Einengung der Datierung wenig hilfreich. Leider läßt sich die Kapitalis der Inschrift ebenfalls nicht zur zeitlichen Präzisierung heranziehen³. Verbleibt allein die Formel DEM GOT GNAD. Sie taucht auf hessischen Scheibenkreuz-Grabsteinen erstmals auf einem Gießener Denkmal aus dem Jahr 1551 auf⁴. Man wird deshalb das Steinkreuz bei Birkenfeld im Nord-schwarzwald einem Zeitraum um die Mitte des 16. Jahrhunderts zuordnen dürfen, wobei seine Anfertigung nach 1550 wahrscheinlicher ist als zuvor.



Das 71 cm hohe Gedenkkreuz für den Daubenhauer Johann (?) Wezell bei Birkenfeld im Enzkreis an der Kreisgrenze bei Brötzingen, um 1550, mit einer Spaltklinge als Zeichen.

Unter den Attributen spätmittelalterlicher Flur-Steinkreuze ist das Zeichen des Birkenfelder Steinkreuzes selten; deshalb bereitet seine überzeugende Identifikation Schwierigkeiten. Dieses Zeichen als Hackmesser zu beschreiben⁵, bleibt unbefriedigend, da man sich darunter präzise nichts vorstellen kann; es sei denn, man denkt an ein kleines Metzgerbeil. Das aber kann auch nicht sein, denn das Metzgerbeil besitzt üblicherweise zwei verschieden lange Schneiden: eine längere zum Auftrennen von Fleisch und eine kurze zum Durchschlagen der Knochen. Ein Beispiel dazu wäre das Metzgerbeil auf dem Steinkreuz des Jahres 1617 bei Oberkollwangen im Landkreis Calw⁶. Darum kann das Werkzeug auf dem Flur-Steinkreuz bei Birkenfeld kein Metzgerbeil sein.

Jede Axt und jedes Beil, das mit Schwung auf ein zu spaltendes Stück Holz trifft, weist eine konvexe Schneide auf. Demgegenüber ist die 20 Zentimeter lange Schneide des Werkzeugs auf dem Birkenfelder Steinkreuz gerade, wie mit einem Lineal gezogen. Mit einem Werkzeug, das eine so lange und zugleich so gerade Schneide aufweist, kann man nur passiv arbeiten, d. h. es wird auf die zu spaltende Stelle gesetzt und durch Schläge auf seinem Rücken mit einem Schlegel vorgetrieben. Selbstverständlich muß das Stück Holz gespalten sein, bevor das Werkzeug in dem zu spaltenden Holz verschwindet. Das begründet auch die auffällige Breite des Werkzeugs. Demnach ist das auf dem Birkenfelder Steinkreuz wiedergegebene Werkzeug als Spaltklinge nur dort einsetzbar, wo es auf das exakte Aufspalten kurzer Rundhölzer ankommt. Es kann also nur die Spaltklinge eines Daubenhauers sein. Mit dieser Spaltklinge stellte der Daubenhauer/Küfer die kürzeren Dauben-Rohlinge aus Eichenholz her für niedrige Bottiche, für Butten und Eimer und deren Böden sowie für die Böden großer Fässer,

Wannen und Zuber; auch für aus Fichtenholz geküferte Kannen und Schüsseln. Ob sich auch die Schindelmacher des 16. Jahrhunderts dieser Spaltklinge bedienten, wissen wir nicht.

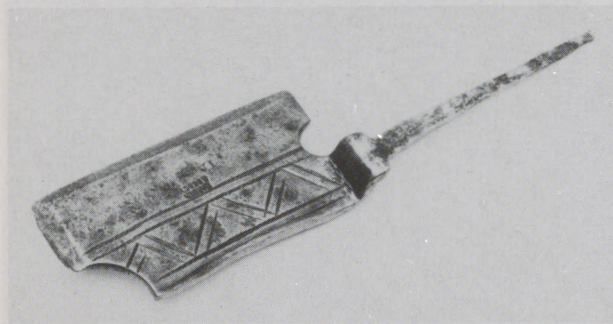
Die Spaltklinge als Werkzeug

Die auf dem Birkenfelder Flur-Steinkreuz ikonographisch faßbare Spaltklinge scheint schon lange vergessen zu sein. So besitzt das französische Werkzeugmuseum in Troyes nur drei Spaltklingen. Die Abbildung zeigt eine, deren Rücken durch das Schlagen mit einem Schlegel deformiert ist. In deutschen Museen fanden wir bisher lediglich ein einziges Exemplar! Die Spaltklinge muß jedoch einst im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit unter den Daubenhauern und unter denjenigen Küfern, die sich ihre Rohdauben selbst anfertigten, weit verbreitet gewesen sein. Eines von mehreren Beispielen im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg⁷ zeigt die Abbildung auf Seite 173, denn in Ulrich Putners Gürtel steckt eine Spaltklinge. Weitere ikonographische Belege sind der inzwischen leider verschollene Gießener Grabstein des Baltzer Durschuch⁸ von 1566 mit einer Spaltklinge und einem Schlegel, ein Wappen von 1583 auf der Grabplatte Beyer/Meyrich von 1583/1624/1642 in der Katharinenkirche zu Oppenheim⁹ mit einer Spaltklinge und einem Reithaken und das Hauszeichen von 1572 aus Oberbronn¹⁰ im Unterelsaß.

Werkzeughistorisch wäre interessant, wie sich die Abmessungen des Zeichens auf dem Birkenfelder Steinkreuz zu denen einer Spaltklinge des Daubenhauers Johann Wezell um die Mitte des 16. Jahrhunderts verhalten. Da keine Spaltklinge aus jener Zeit überliefert ist, muß man von der Klinge im französischen Werkzeugmuseum Troyes mit ihrer 175 Millimeter langen Schneide ausgehen. Da die Schneide des Birkenfelder Spaltklingenzeichens 200 Millimeter lang ist, dürfte das Birkenfelder Steinkreuzzeichen eine Spaltklinge des 16. Jahrhunderts im Maßstab 1:1 wiedergeben. Insofern stellen auch die Steinkreuzzeichen nach Josef Maria Ritz¹¹ eine wichtige Bildquelle dar.

Das Birkenfelder Steinkreuz als Denkmal

Nach Gustav Adolf Reiling¹ steht das Birkenfelder Steinkreuz des Daubenhauers Johann Wezell *seitwärts der alten Dietlinger Straße, wo diese von Brötzingen herauf den Wald »Schönbügel« trifft, am Waldrand.* In der Umgebung dieses Steinkreuzes muß Johann Wezell um oder auch nach 1550 gewaltsam umge-



Eine Spaltklinge des Daubenhauers/Küfers mit einer 175 mm langen Schneide im französischen Werkzeugmuseum zu Troyes.



Ulrich Putner, ein Büttner, 1515, der 261. Bruder im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, mit einer Spaltklinge im Gürtel.

kommen sein. Ermordet wurde er nicht, denn um 1550 sind im Untersuchungsgebiet keine Sühnekreuze mehr gesetzt worden; auch sagt die Inschrift im Gegensatz zum Steinkreuz bei Oberkollwangen⁶ dazu nichts aus. Vielmehr dürfte Johann Wezell im nahen Wald – jetzt ein Feldgehölz – beim Fällen



Die Spaltklinge als Zeichen eines Daubenhauers und Küfers von 1572 über dem Kellerbogen am Haus Nr. 10 der rue Gelders in Oberbronn/Unterelsaß.

einer Eiche oder Fichte, deren Holz ihm zur Anfertigung von Faßdauben geeignet erschien, umgekommen sein, war doch der Holzeinschlag schon immer eine gefährvolle Arbeit. Ihm zur Erinnerung wurde das Steinkreuz gesetzt. Deshalb ist das Birkenfelder Steinkreuz kein Mordkreuz, sondern ein Denkmal zur Erinnerung an Johann Wezells Arbeitsunfall mit tödlichem Ausgang. Es wurde von den Angehörigen des Verunglückten auf der Birkenfelder Seite des Grenzweges errichtet, damit die Vorübergehenden ein Gebet für die Seele des unversehen Verstorbenen sprechen.

ANMERKUNGEN

- 1 Gustav Adolf Reiling: Mord-, Sühne- und Unfallkreuze im Stadt- und alten Landkreis Pforzheim (verfaßt um 1951). In: Pforzheimer Geschichtsblätter, Folge IV (1976), S. 31–52, insbes. S. 41–42.
- 2 Ein schönes Beispiel dazu ist die spätgotische Jahreszahl 1507 auf dem Hafnerkreuz oberhalb der nahen Stadt Neuenbürg. Siehe bei Friedrich Karl Azzola, Alfons Dürr und Emil Göltenboth: Das Hafnerkreuz in der Waldabteilung Steinenkreuz bei Neuenbürg im Enzkreis. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 14 (1989), S. 483–486.
- 3 Für ein wertvolles, hilfreiches Gespräch über die Inschrift des Birkenfelder Steinkreuzes sei auch an dieser Stelle Herrn Dr. Rüdiger Fuchs von der Inschriftenkommission der Mainzer Akademie der Wissenschaften herzlich gedankt.
- 4 Juliane und Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen. In: Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Heft 10 (Kassel 1972), S. 39–40.
- 5 Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar. Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 4 (Stuttgart 1981), S. 206–207.
- 6 Ders. wie Anm. 5, S. 201.
- 7 Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm, Karin Schneider, Wolfgang von Stromer, Adolf Wißner und Heinz Zirnbauer: Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts, München 1965, Textband S. 141, Bildband S. 270,3. Im Original Band I, fol. 131r.
- 8 Friedrich Karl Azzola: Der verschollene Grabstein des Küfers Baltzer Durschuch, 1566, vom alten Friedhof in Giessen. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Giessen, NF 75. Band (1990), S. 163–186.
- 9 Friedrich Karl Azzola: Ein historisches Küferzeichen als Wappen auf der Grabplatte Beyer/Meyrich (1583/1624/1642) in der Katharinenkirche zu Oppenheim. Zugleich ein Beitrag zur Ikonographie der Spaltklinge und des Reithakens. In: Carlo Servatius, Heinrich Steitz und Friedrich Weber: St. Katharinen zu Oppenheim. Lebendige Steine – Spiegel der Geschichte. Oppenheim 1989, S. 441–460.
- 10 G. Groeber: Oberbronner Hauszeichen. In: Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace 1939.
- 11 Joseph Maria Ritz: Bildquellen zur Volkskunde, besonders im späteren Mittelalter, als Ergänzung sprachlicher Quellen. In: Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung, Berlin 1953, S. 121–125.